

2 Was ist Übersetzen?

Es wäre ganz in Ciceros Sinn, die Auseinandersetzung mit einem Thema mit einer Definition zu beginnen. Ein erster Versuch:

Übersetzen ist [...] ein nach bestimmten prozessualen Gesetzmäßigkeiten ablaufender, in sich gegliederter interlingualer Sprachverwendungsprozess, der zwei durch Rückkopplung verbundene Hauptphasen in sich schließt: eine *Verstehensphase*, in welcher der ausgangssprachliche Text auf seine Sinnintention, seine Stillage und seine interlinguale Kommensurabilität hin geprüft wird, und eine sprachliche *Rekonstruktionsphase*, in welcher der referentiell (= in Hinsicht auf den außersprachlichen Bezug), relationslogisch (= in Hinsicht auf die Stimmigkeit der Beziehungen der Gedanken zueinander) und stilistisch analysierte und kontextuell disambiguierte ausgangssprachliche Text möglichst äquivalent in einen zielsprachlichen Text überführt wird.⁶

Diese Definition soll selbstverständlich niemanden abschrecken. Sie wurde hier aus einem „Handbuch der Linguistik“ zitiert, weil sie dem oben erwähnten Trivium aus Texterschließung, Textinterpretation und Textübersetzung zu entsprechen scheint: Von der syntaktischen Oberfläche eines ausgangssprachlichen Textes (= Texterschließung) führt der Weg über die Erfassung seines pragmatisch-semantischen Gehalts (= Textinterpretation) zur Erzeugung eines zielsprachlichen Textes (= Textübersetzung), der in seiner syntaktischen Oberfläche und seinem semantischen Gehalt dem ausgangssprachlichen Text im Idealfall äquivalent ist.

Texterschließung als Erfassung vor allem der syntaktischen Oberfläche und Textinterpretation als Erfassung des pragmatisch-semantischen Gehalts eines Textes müssen aber nicht immer zur Erzeugung eines neuen Textes, zur Rekodierung oder Rekonstruktion eines ausgangssprachlichen Textes in Form einer zielsprachli-

⁶ STAMMERJOHANN/JANSSEN 1975, 518.

chen Übersetzung, führen. Denn im idealtypischen Modell des Triumvirat ist der Text bereits vor der Übersetzung verstanden. Wenn dennoch eine Übersetzung mit einer bestimmten Absicht angefertigt wird (darüber später mehr) oder bestimmten Unterrichtszwecken dient, dann ist eine translatorische Kompetenz erforderlich, die die ausgangssprachlich orientierten Teilkompetenzen – Texterschließungs- und Interpretationskompetenz – voraussetzt und um eine zielsprachliche Kompetenz zu erweitern ist. Ausgangs- und zielsprachliche Kompetenz sind vor dem Übersetzen unabhängig voneinander; in der translatorischen Kompetenz sind sie miteinander verknüpft. Also: Wenn ein Text erschlossen und interpretiert, d.h. verstanden, ist, muss er nicht unbedingt noch übersetzt werden. Denn das Textverständnis ist auf die auf zielsprachlicher Kompetenz beruhende Übersetzung nicht angewiesen.

Wenn dennoch übersetzt werden soll, kann eine Auseinandersetzung mit der Frage, was Übersetzen eigentlich ist, nicht unterbleiben. Der Übersetzer findet einen ausgangssprachlichen Text vor, den er mit Hilfe seiner ausgangssprachlichen Kompetenz dekodiert. Als Translator aktiviert er sein rezeptorisch-produktives Textverständnis, um mit einer zielsprachlichen Textfassung einen Adressaten (Leser) zu erreichen. Dabei lassen sich mindestens vier Schritte beschreiben:⁷ (1) Die vom Sender (Autor) im ausgangssprachlichen Code formulierte Nachricht gelangt zum Translator. (2) Dieser analysiert und segmentiert die Nachricht auf der Grundlage seines sprachlichen und soziokulturellen Vorverständnisses. (3) Er nimmt die Rekodierung oder die „Umschlüsselung“ der Nachricht in der Zielsprache vor. Dabei bedient er sich zielsprachlicher Zeichen, Zeichenkombinationen und Zeichenkombinationsregeln, die er nach inhaltlichen und stilistischen Äquivalenzgesichtspunkten auswählt. (4) Der auf diese Weise neukonstituierte zielsprachliche Text geht dann zu einem Zweit- oder Endempfänger, der diesen dann wiederum seinen Möglichkeiten und Voraussetzungen entsprechend dekodiert, d.h. versteht oder auch missversteht.

⁷ Vgl. STAMMERJOHANN / JANSSEN 1975, 518, s.v. Übersetzen.

Dieser Übersetzungsprozess kann – in Anlehnung an die Generative Grammatik – auch in folgenden Phasen beschrieben werden: (a) Der Übersetzer erfasst die Oberflächenstruktur des Ausgangssprachlichen Textes (Texterschließung). (b) Er ermittelt die Tiefenstruktur des Ausgangssprachlichen Textes (Textinterpretation). (c) Er überführt die Tiefenstruktur des Ausgangssprachlichen Textes mit Hilfe seiner translatorischen Kompetenz in die Oberflächenstruktur eines möglichst äquivalenten Zielsprachlichen Textes, dessen Tiefenstruktur die größtmögliche Übereinstimmung mit der Tiefenstruktur des Ausgangssprachlichen Textes aufweist.

Der Leser des Zielsprachlichen Textes muss allerdings in der Lage sein, diesen Text, d.h. die Übersetzung, zu verstehen. Daher bemüht sich Übersetzer darum, Verständnisbarrieren nicht nur mit der Formulierung seiner Übersetzung, sondern z.B. auch durch erklärende Fußnoten zu beseitigen. Dieser Adressatenbezug der Übersetzung sollte ernst genommen werden. Eine Übersetzung ist sinnlos, wenn sie von niemandem verstanden wird.